

Als abschließender Aspekt sei hier auf Möglichkeiten der schriftlichen Leistungskontrolle hingewiesen. Angesichts der Tatsache, daß jede Arbeit zumindest eine halboffene und eine offene Aufgabe enthalten sollte, könnte man z.B. (natürlich je nach Anlage der Reihe, nach Klasse und Jahrgangsstufe) nach vier Formen des Wohnens und ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen fragen; man könnte einen Jugendlichen, der mit der Familie erstmalig auf einem Wohnboot lebt, einen Brief an seine Freundin schreiben und darin über das neue Domizil berichten lassen etc . . .

Während einer tatsächlich gehaltenen Unterrichtsreihe habe ich im Zusammenhang mit den „Formen des Wohnens“ nicht nur die Wohnboote, sondern auch Wohnwagen – und dabei das Leben der Sinti und Roma – sowie das der Straßenkinder (in Europa und Übersee) einbezogen. (Die Idee dazu war mir gekommen, weil sich im niederländischen Lehrbuch *Functioneel Nederlands* entsprechende Texte befanden.) Im Zusammenhang damit hatte sich angeboten, das soziale Image, das sich mit den jeweiligen Formen verbindet, zu erarbeiten und auf seine Ursachen und vor allem auf seine Berechtigung zu überprüfen. (Eine Frage der Kursarbeit lautete dann: In welke opzichten kun je het leven in een woonwagen met dat op een woonboot vergelijken? Leg uit!)

Gerade die vielen Ansatz- und die unzähligen Kombinations- und Variationsmöglichkeiten im methodisch-didaktischen Bereich machen das Thema – mit der Brochüre – als Ausgangs- oder Mittelpunkt so attraktiv. Und dies trifft nicht nur auf diesen Band der Reihe zu, auch mit den Texten zur Kommunalverwaltung, zum VVV und anderen läßt sich in einer Art „Baukastenprinzip“ abwechslungsreicher, schüler- und handlungsorientierter Unterricht durchführen.

Josef Kempen

Deutsch-niederländisches Europa-Kolloquium

Am 4. Februar 1994 fand in La Redoute in Bonn-Bad Godesberg ein deutsch-niederländisches Kolloquium statt. Eröffnet wurde diese erste Veranstaltung dieser Art von den Präsidenten der Europäischen Bewegungen in Deutschland und den Niederlanden, H. D. Genscher und J. van Iersel. Thema waren die künftigen Strategien beider Staaten bei der Gestaltung Europas. Von den vier Arbeitsgruppen: (Strategien nach Maastricht – Der Einfluß von Erziehung und Kultur – Innere Sicherheits und Rechtspolitik

– Gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik) sei im folgenden nur die zweite berührt.

Die Einführung wurde von dem Direktor des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, Prof. Picht, sowie von Frau Dr. Vollmar-Libal vom Auswärtigen Amt in Bonn gegeben. Letztere bestätigte zunächst die guten offiziellen Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik, während die niederländischen Jugendlichen den Deutschen großteils kritisch gegenüberstünden. Doch im Braunschweiger Schulbuchinstitut würden die Lehrbücher ergänzt. Zweisprachige Schulzweige seien geplant. 2.100 niederländische Studenten studieren in Deutschland, nur 700 Deutsche in den Niederlanden; hier sei die Sprache wohl ein Handicap. Das deutsch-französisch-polnische Jugendwerk würde um ein niederländisches erweitert. Die Buchmesse in Frankfurt sei sehr erfolgreich gewesen. Eine Aufgabe bleibe weiterhin eine bessere Kenntnis des Nachbarn.

Prof. Picht – nach eigenem Bekunden ein „halber Holländer“ dank zahlreicher Amsterdam-Aufenthalte – sprach von der Notwendigkeit einer europäischen Zivilgesellschaft, der Bewahrung der kulturellen Identität, nicht zuletzt der kleineren Partnernationen, und der entscheidenden Bedeutung der Sprachenfrage. „EURO-Englisch“ reiche z. B. zwischen Fachleuten nicht mehr aus, die Muttersprache sei gefragt. Er verwies auf Frankreichs Rolle im Kulturteil des GATT-Vertrages, dazu auch auf die sogenannte Rückorientierung kleinerer Völker auf sich selbst (Flamen, Basken, Schweizer, ...). Mit seinen mehr generellen Themen entfernte sich Picht teils vom Grundthema. Hier rächte sich, daß kein Niederlandist einer deutschen Hochschule den Vorsitz hatte, der – auch angesichts des Zeitmangels – den erforderlichen Tiefgang hätte herstellen können. Symptomatisch war wohl auch, daß den Teilnehmern niederländische Texte „erspart“ blieben – diese wurden nur auf Deutsch oder Englisch angeboten. Holland weckte auch hier den Eindruck, eine Art „Trojanisches Pferd“ für das Englische auf dem Festland zu sein. Ein Niederlandist hätte wahrscheinlich Flämisches-Belgien nicht in einem Atemzug mit den Basken genannt: die niederländisch-sprachigen Flamen sind mit 60% der Gesamtbevölkerung in der Mehrheit. Sie sehen im föderalen Staat eine Selbstverständlichkeit, und gerade für ihren Landesteil sind verbreitete Mehrsprachigkeit und Weltoffenheit statt Rückorientierung charakteristisch.

Ein Tagungsteilnehmer meinte, ein langes Plädoyer für das Französische als die offizielle Euro-Sprache halten zu müssen. Er war Deutscher. Ein weiterer begann mit einer niederländischen Anrede. Als er das große Erstaunen um sich herum gewahrte, schaltete er auf Deutsch um (seine Muttersprache) und empfahl, im deutschen Bildungswesen mehr Nie-

derländisch anzubieten. Ohne die Nachbarsprache sei „unsere Arbeit auf Sand gebaut“! Bei aller Wahrung der Proportionen – es gehe nicht länger an, daß auf einen deutschen Niederländischschüler mehrere tausend Englischschüler kämen. 15 Millionen Niederländer investierten z. B. ebensoviel in Deutschland wie ca. 170 Millionen Engländer, Franzosen und Italiener zusammen. Die deutschen offiziellen Fremdsprachenplaner sollten das endlich zur Kenntnis nehmen! Dieser Appell kam nicht einmal bis zur abschließenden Plenarsitzung aller Arbeitsgruppen: der Berichterstatter, Eric Jurgens, vergaß ihn zu erwähnen. Er ist Niederländer.

Marinus Pütz

Wenn Übersetzer und Lektoren zusammen an einem Tisch . . .

Bericht vom Übersetzer-Kolloquium in Straelen, März 1994

Nachdem die Frankfurter Buchmesse 1993 gezeigt hat, daß die niederländische und flämische Literatur in Deutschland einen gewissen Erfolg erzielen konnte – sie ist salonfähig und rezensionswürdig geworden –, ist es umso notwendiger, die Qualität der Übersetzungen genauer zu untersuchen. In engem Zusammenhang damit stehen auch Fragen zu der Arbeitssituation von Übersetzern und ihrem Verhältnis mit den Lektoren. Zu diesem Zweck veranstaltete der Nederlands Literair Productie- en Vertalingenfonds mit dem Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen eine Wochenendtagung, zu der literarische Übersetzer, Verlagslektoren und Gutachter eingeladen wurden.

Aus organisatorischen Gründen beschränkte sich dieser Kreis auf 15 Teilnehmer, die jeweils einen Erfahrungsbericht vorlegten. Von den Übersetzern waren anwesend: Maria Csollány, Helga van Beuningen, Rolf Erdorf, Martina den Hertog-Vogt, Waltraud Hüsmert und Nelleke van Maaren (Übersetzerin aus dem Deutschen ins Niederländische). Die Verlagslektoren waren Christoph Buchwald (Hanser Verlag) und Raimund Fellingner (Suhrkamp Verlag). Als Gutachter waren eingeladen: Carel ter Haar (Universität München), Alexander von Bormann (Universität von Amsterdam) und Heinz Eickmans (Universität Münster). Für die Förderstiftungen sprachen Frank Ligtvoet und Rudi Wester vom Nederlands Literair Productie- en Vertalingenfonds. Den Vorsitz führte Gerda Meijerink. Die Tagung be-